

Christus, das Licht der Welt (Johannes 8, 12-16; 2. Weihnachtstag III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹²Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. ¹³Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. ¹⁴Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wißt nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe. ¹⁵Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. ¹⁶Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.

Zur Einführung

Die Mystiker und Gnostiker in der Kirchengeschichte haben das biblische Bild von Christus als dem Licht der Welt immer stets willkommen geheißen. Der Gegensatz von Licht und Finsternis und die Auskunft, daß Gott Licht sei und daß dieses in die Dunkelheit der Welt herab scheint, ist zweifellos ein zutreffendes Bild. Sie haben aber darauf verzichtet, konkreter vom Licht zu reden. Sie konnten dann schöne Worte machen über die Liebe zum Licht, wie man eine Erleuchtung bekommt, wie man im Licht wandelt und über das Licht im Herzen, aber was das konkret bedeutet, blieb im Dunkeln. Manche Mystiker haben versucht, alle irdischen Lichte – sprich: alle diessseitigen Regungen und Interessen – abzuschalten, um offen zu sein für die unmittelbare Schau des Lichtes Gottes. Sie wollten das Licht sehen, wie es die Jünger Jesu bei dessen Verklärung sahen. Doch in Wirklichkeit hatten sie allenfalls schöne Halluzinationen und dachten, diese wären von Gott. Gott in seiner Herrlichkeit ist dem sündigen Menschen verborgen und teilt sich nicht mit, indem er dem Menschen in Träumen, Halluzinationen oder unbestimmten inneren Eindrücken begegnet.

Wenn wir zur Weihnachtsfeier Kerzen anzünden oder neuerdings die LED-Beleuchtung des Weihnachtsbaumes einschalten, mögen wir die künstlichen Lichte als Symbol für Christus verstehen und sie auf uns wirken lassen, indem wir daran denken, daß Christus irgendwie das Licht der Welt ist. Doch wenn das alles ist, wozu wir Weihnachten feiern, dann ist es, wenn die Kerzen abgebrannt sind oder die Beleuchtung ausgeschaltet ist, in unseren Herzen so dunkel wie die Nacht um uns herum. Es bleibt bestenfalls die Erinnerung an den leuchtenden Weihnachtsbaum, die feierliche Stimmung, die Harmonie im Familienkreis und die wertvollen Geschenke, und es zeigt sich, daß diese Accessoires des Weihnachtsfestes das Leben nicht wirklich erleuchten können, auch wenn sie durchaus einen Wert haben.

Der Prophet Jesaja sagt: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Er hatte dabei vor Augen, daß die nichtjüdischen Völker keine Kenntnis Gottes hatten. Sie hatten sich ihre Götzen gemacht: Baal, Jupiter, Minerva, Wotan, Freya und viele andere. Die Griechen philosophierten darüber hinaus über die Ideenwelt, über das höchste Sein, und über das erste Bewegende. Doch dahinter stand der irrende menschliche Verstand, die Finsternis ohne das Licht der Erkenntnis des einen und wahren Gottes. Das galt, wie aus Jesaja 8, 19-22 hervorgeht, auch all jenen im alttestamentlichen

Gottesvolk, die Gottes Gebote verachteten und statt dessen in den Spiritismus flüchteten und die Totengeister befragten. Auch ihnen sollte kein Morgenrot scheinen und sie sollten in Armut und Angst einhergehen. Doch das Licht der Erkenntnis Gottes sollte über dem jüdischen Volk aufgehen. Die Weissagung des Jesaja lautete weiter: „Aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jes 60,2). Damit war die Erscheinung Jesu anvisiert, und zwar seine Erscheinung im Fleisch, die Selbstoffenbarung Gottes als Mensch. Wenn von dieser mit dem Bild vom Aufgang der Herrlichkeit Gottes gesprochen wird, dann bedeutet die Erscheinung Jesu so viel wie ein Sonnenaufgang nach finsterner Nacht. Die Sonne taucht die Welt ins Licht, man sieht wieder, wohin man tritt, man kann sich orientieren, man kann die Gegenstände vor einem erkennen und mit ihnen umgehen. Das Licht kam also nicht aus Rom oder Athen, auch nicht aus dem Fernen Osten oder der Wüste Arabiens, sondern aus dem jüdischen Volk. Dort erschien der Herr, wie er es in seinem prophetischen Wort angekündigt hatte.

Jesus gebraucht in unserem Predigttext das Bild vom Licht im Blick auf sich selbst und sagt damit: Ich bin die Sonne, die euch scheint. Das klingt in modernen Ohren anmaßend, denn wir haben uns daran gewöhnt, alles zu relativieren. Wir halten es für zeitlos wahr, daß es zeitlose Wahrheiten nicht gibt. Nur zu oft sind wir von den Irrlichtern in dieser Welt enttäuscht worden, von den Päpsten und Parteigrößen, den Journalisten und Ideologen und den Götzenmachern und Gurus. Irgendwann wurde offenbar, daß sie alle nur Menschen sind, die wohl die Sehnsüchte und Erwartungen der Menschen ansprechen, aber sie nicht wirklich befriedigen können. So scheint sich unsere Annahme zu bestätigen, daß es keine feststehende Wahrheit gebe, und plötzlich stimmt das Prophetenwort auch heute: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Doch der Anspruch Jesu, das Licht der Welt zu sein, ist nicht unbegründet. Darüber spreche im ersten Teil meiner Predigt. Im zweiten Teil spreche ich darüber, was es heißt, ihm nachzufolgen, und im dritten Teil, was es beinhaltet, das Licht des Lebens zu haben.

1. Christus, das Licht

Die Frage, ob Jesus wirklich der von Gott gesandte Messias wäre, stand auch bei den Juden im Raum. Sie meinten sie wüßten, wer er wäre: Jesus, der Sohn Josephs aus Nazareth. Aber sie konnten sich nicht vorstellen, daß der Mann aus Galiläa wirklich der Messias war. Das entsprach weder ihren Erwartungen noch ihren Vorstellungen davon, wie der Messias zu erscheinen hätte. Daß er aus einer kleinen Stadt fern von Jerusalem und aus dem Hause eines Zimmermanns kommen würde – nein, das konnte doch nicht sein, wenn er wirklich von Gott und vom Himmel herab kommen sollte. Wir sehen, daß die Juden im Grunde das gleiche Problem hatten wie alle anderen Menschen auch. Jesus war zu irdisch, zu diesseitig, zu menschlich und so überaus normal, selbst wenn er ohne Sünde war. In der Diskussion, die die Juden mit Jesus führten, sagt Jesus: „Ihr kennt mich und wißt, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt“ (Joh 7, 28-29).

Wieder haben wir hier den offensiven Anspruch Jesu, die anstößige Behauptung, er sei von Gott und kenne Gott. Den entscheidenden Hinweis auf das Recht, so etwas zu behaupten, liegt im Zeugnis des Matthäus und des Lukas, daß Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde. Wir haben das in der Predigt zum 4. Advent ausführlich bedacht und setzen es hier voraus. Die Aussage von der Jungfrauengeburt weist darauf, daß Jesus wirklich von Gott kommt und von Gott gesandt ist. Über die Jungfrauengeburt ist freilich hier nicht die Rede und es reicht, daß Jesus den Juden die Tatsache vorhält, daß er tatsächlich von Gott ist und damit auch das Licht der Welt ist. Auch wenn er von sich

selbst redet, ist sein Zeugnis wahr, denn er weiß ja, woher er kommt und was seine Bestimmung ist. Nicht zuletzt hat auch Gott, der Vater, durch die Propheten im Alten Bund von Christus Zeugnis gegeben. An das erinnert Jesus die Pharisäer und die übrigen Juden, die ihm widersprachen, mit den Worten „Ich bin's, der von sich selbst zeugt; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir“ (Joh 8, 18).

Johannes sagt: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen“ (Joh 1, 4-5). Es war und ist freilich eine große Tragik, daß die Juden ihn nicht erkannten und ihn nicht aufnahmen. Sie zeigt die Widerspenstigkeit des menschlichen Herzens gegenüber der offenbaren Wahrheit. Doch Gott ließ sich dadurch, daß die Juden die Finsternis liebten, seinen Sohn ablehnten und schließlich kreuzigten, nicht aus dem Konzept bringen. In Christus ging die Herrlichkeit des Herrn über dem jüdischen Volk auf. Christus verkündigte nicht nur das Evangelium, sondern er gab mit seinem Leiden und Sterben dem Evangelium seinen inhaltlichen Bezug, seinen Rechtsgrund für die Vergebung der Sünden. Es wurde offenbar, warum Gott Sünden vergibt, und daß er die Menschen liebt. Das können auch wir anhand der biblischen Aussagen erkennen.

Nun ist Christus das Licht der Welt. Mit diesem Bild spricht die Schrift von der Offenbarung, davon, daß Gott erkennbar wird und nicht im Dunkel verborgen bleibt. Obwohl Gott für den Menschen unsichtbar bleibt, ist er doch nicht ein unaussprechliches Etwas oder eine so erhabene Größe, daß man nur in verschwommenen Bildern von ihm reden könnte. In Christus können wir Gott ins Angesicht sehen, und wir sehen in ihm den gnädigen Gott, der die Mühseligen und Beladenen, die Sünder und Verlorenen zu sich ruft. Wir sehen in ihm Gott als den Retter, der die Sünden seines Volkes auf sich nimmt und dafür leidet und stirbt. Das ist die entscheidende Auskunft, die wir von Gott bekommen, das Licht, das uns in Christus leuchtet. Dieses Licht gilt nicht nur den Juden, sondern auch den Nichtjuden, weswegen Johannes sagt: „Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“ (Joh 1,9). Und bereits Jesaja hatte geweissagt: „Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an die Enden der Erde“ (Jes 49, 6).

2. Christus nachfolgen

Christus nachzufolgen war damals, als Jesus auf der Erde war, insofern einfacher, als er sichtbar war und man mit ihm ziehen konnte, seine Predigten hören konnte, ihn fragen konnte, seinem Wort glauben und ihm dienen konnte. Man mußte freilich in seiner Nähe leben und mit ihm die Auf's und Abs seines Lebens teilen. Man konnte weder distanziert noch woanders auf der Welt Christ sein. Doch die Nachfolge Jesu besteht nicht eigentlich darin, mit ihm rein äußerlich das Leben zu teilen. Das würde heute gar nicht gehen, weil Jesus ja nicht mehr auf Erden weilt. Aber sein Wort hören, ihm glauben und ihm dienen kann man heute sehr wohl noch, und zwar überall auf der Erde.

Es gibt viele Menschen, die sich deswegen Christen nennen, weil sie meinen, sie hätten Jesus als ihren Herrn angenommen. Aber damit haben sie Jesus zu ihrem religiösen Gesetzgeber gemacht und ihr Christsein besteht praktisch nur darin, zu tun, was er angeblich von ihnen fordert. Manche bringen es damit zu erstaunlichen Leistungen. Sie machen nicht nur die Gebote Gottes zum Maßstab ihres Lebens, sondern sie versuchen, darüber hinaus die vermeintliche innere Stimme des Heiligen Geistes zu erhorchen, um auch in den vielen Detailfragen, auf die die Bibel keine Antwort gibt, noch eine Weisung Gottes zu erhalten. Doch mit einem solchen Denken übersieht man das Wichtigste

an Jesus, ja, man versteht ihn gründlich falsch. Jesus nachzufolgen bedeutet nicht, sich zu entschließen, die Gebote Gottes zu halten. Es bedeutet auch nicht, sich zu entschließen, ein asketisches Leben zu führen. Damit meine ich, daß ein Mensch sich entschließt, die geschöpflichen Gaben Gottes nur so weit zu gebrauchen, wie es nötig ist und sich die Freude an ihnen zu versagen. Nachfolge heißt nicht, sich das Leben sauer zu machen. Jesus ist weder als Asket noch als Tugendlehrer gekommen.

Jesu eigentliche Mission bestand darin, für die Sünden seines Volkes zu leiden und zu sterben. Er ist der Versöhner. Er ist gerade für die Gesetzesbrecher gekommen. Solche nennt die Bibel Sünder und zeigt, daß sie verloren sind, daß sie nicht nur das Leben nicht haben, sondern dem ewigen Tod verfallen sind und ihn nach Gottes Urteil auch verdienen. Wer Jesu Auslegung des Gesetzes Gottes in der Bergpredigt wirklich hört, der muß eingestehen, daß er das Gesetz gerade nicht gehalten hat, ja, daß er es überhaupt nicht halten kann, weil er in seinem Herzen der Sünde verfallen ist. Er muß einsehen, daß er geistlich arm ist. Erst wenn ein Mensch seine Armut erkennt, wird er Jesus als den erkennen, der er wirklich ist. Er wird sich im Gebet an ihn wenden, seine Sünden bekennen und ihn um Vergebung bitten. Er wird den Zusagen Jesu vertrauen, etwa, daß er die Vergebung der Sünden im Blut Christi hat. Er wird in diesem Glauben leben. Daß er in diesem Glauben die Sünde ablegt und nach den Geboten Gottes handelt, liegt auf der Hand, aber sein Handeln macht ihn nicht zum Christen, sondern der Glaube an Christus, der seinem Handeln vorausgeht. Das bedeutet es, Jesus nachzufolgen.

Wer Jesus nachfolgt, lebt aus den Zusagen Gottes. Es nur folgerichtig, daß der Christ dieses Wort stets neu hören will. Dieses Wort steht in Konkurrenz zu den vielen anderen Worten, die ihm vorgetragen werden – etwa in den Massenmedien, aber oft auch im Gespräch mit anderen Menschen, wenn diese lautstark und eindrucksvoll ihre vom Unglauben getragenen Ansichten verbreiten. Dabei gehe ich mal davon aus, daß der Christ nicht freiwillig Schundliteratur liest oder Pornofilme ansieht. Selbst wenn er dies täte, wäre es um so nötiger, ihn wieder mit dem Wort Gottes auf den rechten Kurs zu bringen. Die Zusagen Gottes zeigen ihm, daß er in Christus gerecht ist, daß er nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch das ewige Leben hat, das Recht, Gottes Kind zu sein.

3. Das Licht des Lebens haben

Ich denke oft an jene Menschen, die Gott nicht kennen und von Jesus nichts wissen. Weihnachten ist für sie bestenfalls ein schönes Fest mit guten Speisen, familiärer Wärme und vielleicht schönen Gefühlen. Aber den Sinn des Festes verstehen sie nicht, auch wenn sie auf dem Weihnachtsmarkt den einen oder anderen Fetzen Musik wie „Christ, der Retter ist da“ gehört haben. Ganz zu schweigen von denen, die Weihnachten nicht feiern, weil es ihnen nichts bedeutet. Sie alle haben ihre irrigen Vorstellungen, sie sind oft getrieben von ihren Begierden und diese arten nicht selten zu Süchten aus. Ihr Leben geht in die Irre. Sie im tappeln Dunkeln. Jedenfalls haben sie keine Gewißheit im Blick auf das Woher und Wohin ihres Lebens, selbst wenn sie jeden Karriereschritt minutiös planen. Sie finden für ihr Leben nur einen innerweltlichen Sinn, etwa den, Geld zu verdienen und es sich gutgehen zu lassen, Ansehen bei den Menschen zu haben, während andere die bürgerliche Gesellschaft verachten, mit Alkohol und Drogen in den Rausch flüchten oder mit kriminellen Machenschaften ihr Leben bestreiten.

Jesus sagt: „Wer Böses tut, der haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, daß seine Werke in Gott getan sind“ (Joh 3, 20-21). Böses tun fällt uns nicht schwer. Wir sind seit dem Sündenfall darauf programmiert, das Böse

zu lieben, es zu entschuldigen oder gar verborgen oder offen Beifall zu klatschen, wenn jemand Böses tut. Wer so mit dem Bösen umgeht, wird sich nicht bemüßigt fühlen, umzukehren, zu Christus zu kommen und Vergebung seiner Sünden zu suchen. Der Betreffende hat aber auch nicht begriffen, daß das Böse den Menschen nicht nur auf Erden kaputtmacht, sondern daß es vor allem schnurstracks in die ewige Verdammnis führt. Er wird vielleicht sogar aktiv die christliche Verkündigung bekämpfen, weil er sie nicht leiden will. Er lebt in der Finsternis, er liebt sie und scheut das Licht, indem er seine Taten zu verheimlichen sucht. Das ist nicht die Weise, in der der Christ lebt. Wer erkennt, daß Jesus das Licht der Welt ist, und ihm nachfolgt, der hat Teil an dem Licht, das Christus ist. Doch wir müssen das konkretisieren: Das Licht in Christus ist nicht zu fühlen oder mit den Augen zu sehen, sondern weil Jesus in seinem Wort zu uns kommt, ist das Wort selbst das Licht, das uns leuchtet.

Was aber bedeutet es, daß Jesus vom Licht des Lebens spricht? Meint er damit das Licht für das Leben? Oder meint er, daß das Leben selbst das Licht ist? Aus der Biologie wissen wir, daß Licht Leben bedeutet. Ohne Licht gehen die meisten Pflanzen ein. So ist es auch mit Jesus und seinem Wort: aus dem Wort, in dem Christus uns mitgeteilt wird, kommt das Leben, und wer dem Wort glaubt, hat nichts weniger als das ewige Leben. Der Christ weiß also, wohin er geht. Er hat die bleierne Unwissenheit des Lebens ohne Christus hinter sich gelassen. Er ist wahrhaftig geworden und hat seine Sünden erkannt und vor Gott bekannt. Er erkennt: Ich bin gerettet! Ich habe Vergebung der Sünden! Gott sieht mich heute gnädig an. Ich habe ein gutes Gewissen und muß mich nicht mehr wegen meiner Sünden schämen, denn sie sind vergeben. Ich kann mein Leben im Glauben an Christus führen und tun, was seinem Evangelium gemäß ist. Ich weiß, daß ich einst, nach meinem Tod, in einem neuen Leib Christus schauen werde. Ich habe teil an der neuen Welt, der neuen, unvergänglichen Schöpfung. Ich werde in Ewigkeit leben. Das zu erkennen heißt, daß Licht des Lebens zu haben.

Zum Schluß

Jesus ist das Licht nicht nur für die Juden, sondern für alle Welt. Das hatte Gott schon durch den Propheten Jesaja im Alten Bund versprochen. Die Apostel nahmen diese Verheißung auf und gingen dem Gebot Jesu entsprechend in die Welt hinaus. Paulus sagte zu seinen Hörern in Antiochien auf seiner ersten Missionsreise: „Denn so hat uns der Herr geboten (Jesaja 49,6): »Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, damit du das Heil seiest bis an die Enden der Erde.«“ (Apg 13, 47). Darum kommen auch wir billigerweise zu Christus, diesem von Gott gegebenen Licht.

Das Weihnachtsfest erinnert uns an das Kommen Jesu in die Welt und wir feiern es, um uns über sein Kommen Gedanken zu machen, es zu verstehen und uns darüber zu freuen. Wir können nicht nach Bethlehem reisen, um dort neben den Hirten vor der Krippe mit dem neu geborenen Jesus niederzuknien. Jesus aber kommt zu uns durch sein Wort, das uns auch Johannes berichtet. Darin heißt es: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3, 17). Das wollen wir uns auch mit dieser Predigt wieder vor Augen führen. Jesu Worte sind das Licht. Es zu hören und ihnen zu glauben ist die rechte Weise, Weihnachten zu feiern. Es gefällt Gott, wenn wir uns darauf besinnen: Jesus ist der Retter, er ist Mensch geworden, um unser Stellvertreter zu sein in seinem Sühnetod am Kreuz. Das glauben zu können ist mehr, als alle Weihnachtsgeschenke der Welt zusammen. Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).